

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler lernen den Roman „Das falsche Gewicht“ von Joseph Roth kennen.
- Sie entwickeln ein Gefühl für die stilistischen Eigenheiten und die (traditionelle) Erzählweise Roths und erkennen die zentrale Rolle des Erzählers in seinen Romanen.
- Sie erarbeiten aus dem Roman die Grundzüge einer historischen Situation, die durch die Korruption und den Verfall der staatlichen und gesetzlichen Ordnung gekennzeichnet ist.
- Sie erkennen in der Diskrepanz zwischen Amt und Person, zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und persönlichen Bedürfnissen die zentrale (gesellschaftskritische) Thematik des Romans.
- Sie untersuchen auf dieser Grundlage das Menschen- und Gesellschaftsbild Joseph Roths und ermitteln dessen biografische bzw. historische Hintergründe.
- Sie erkennen die Ambivalenz in den Perspektiven und Wertungen des Erzählers und führen diese auf die Verunsicherungen einer historischen Umbruchsituation zurück.
- Sie lernen Grundsätze der Plakatgestaltung als Präsentationsmedium kennen und wenden sie an.

Anmerkungen zum Thema:

Die **Ostgrenze Europas**, lange Zeit hinter dem „Eisernen Vorhang“ und damit aus unserem Blickwinkel verschwunden, hat neuerdings wieder große Bedeutung gewonnen - erstaunlicherweise unter ganz ähnlichen Bedingungen wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wie zu **Joseph Roths** Zeiten scheint sich dort eine **Welt der Schleuser und Schmuggler** zu entfalten, in der sich **staatliche Ordnung** nur bedingt durchsetzen lässt. Es gibt Menschen, die in diesen Verhältnissen aufsteigen und andere, die ihnen zum Opfer fallen. Es gibt Armut, Unsicherheit, es gibt Alkoholismus und Drogensucht, Verbrechen und Korruption. Auch die Idee einer **multinationalen und multiethnischen Gesellschaft**, damals unter dem Leitbild einer christlich-katholischen Monarchie allerdings ganz anders angelegt, wird heute wieder so kontrovers diskutiert wie vor hundert Jahren.

In seinem späten Werk „Das falsche Gewicht“ (1937 erschienen) schaut Joseph Roth auf eine Zeit zurück, die damals erst rund 25 Jahre zurücklag, die aber in viel weiteren Fernen, in archaischem Dunkel sogar zu liegen scheint, beinahe mittelalterlich wirkt. **Österreich-Ungarn** und Osteuropa hatten die Umbrüche des frühen 20. Jahrhunderts noch weit stärker betroffen als die westliche Welt. Dieses Vergangene beschreibt Roth mit einer **Ambivalenz**, die man als wichtigstes Kennzeichen dieses Romans ansehen muss. Er schildert uns eine Welt der Unsicherheit, des Verbrechens, der Verkommenheit und des Niedergangs, eine Welt voll Gewalt und beinahe unerträglicher Not - eine Welt aber auch, die er ganz unverkennbar liebt und deren Untergang er mehr betrauert als beklagt, in Erinnerung an Natur und Landschaften, an starke Sinnlichkeit, an außergewöhnliche Menschen. Die **Grenzschänke**, die er in den Mittelpunkt seines Romans stellt, ist ein Kulminationspunkt dieser Welt. Sie liegt nicht nur im Grenzbereich des Staates, sondern auch des Menschlichen. Sie ist unverkennbar eine schreckliche Welt des Leidens - aber auch eine Welt des **Abenteuers**, der **Freiheit** und der **Sinnlichkeit**, in die es nicht nur den Eichmeister immer wieder magisch zieht.

Der Roman „Das falsche Gewicht“ erfüllt auf diesem Hintergrund mehrere zentrale **Anforderungen an Literatur für die Schule**. Er bietet den Schülern die Möglichkeit, das (sehr aktuelle) Problem von Selbstbestimmung und Determination in schwierigen Zeiten zu erfassen und zu diskutieren. Seine Entscheidungssituationen fordern „soziales Probehandeln“ im fiktiven Raum geradezu heraus. Die unverkennbaren, auf den ersten Blick irritierenden, fast ärgerlichen Ambivalenzen - innerhalb weniger Seiten behauptet der Erzähler z.B. ebenso eindeutig wie lakonisch, Eibenschütz liebe seine Frau nicht mehr und er liebe sie immer noch - werden zum Ausgangspunkt ebenso kontroverser Diskussionen - und damit Recherchen im Werk und darüber hinaus. Die Schüler können daran (inhaltlich) nicht nur die Problematik eindeutiger und „objektiver“ Aussagen nachvollziehen, sondern auch (methodisch) Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen zum Ausgangspunkt interpretatorischer Ansätze machen.

7.2.23**Joseph Roth – Das falsche Gewicht****Vorüberlegungen**

Nicht zuletzt ist das Werk aufgrund seiner **kompakten Kürze**, seiner **klaren Handlungsführung** und seiner **prägnanten Sprache** für Schüler sehr geeignet. Für sie ist es eine eher „leichte“ Lektüre, zumindest von Seiten der Struktur und Sprache wirft sie im Allgemeinen keine Verständnisprobleme auf. Auf erzähltechnische Aspekte hat die vorliegende Einheit (mit Ausnahme des ersten Unterrichtsschritts) weitgehend verzichtet - eben weil sie einfach sind und Materialien dazu bereits vorliegen. Leitfaden dieser Einheit sind die inneren Widersprüche - des Werkes und des Autors -, die auch schon vor der abschließenden Sequenz im Zentrum der Untersuchung stehen. Methodisch wird im dritten Unterrichtsschritt die **Präsentationstechnik „Plakat“** etwas ausführlicher aufgegriffen. Über die vielfach verwendeten Namen Kapturak, Slama und Mendel Singer kann leicht der Bogen zu anderen Werken Joseph Roths geschlagen werden.

Literatur zur Vorbereitung:

Joseph Roth, Das falsche Gewicht. Roman, Kiepenheuer & Witsch, Köln, aktuelle Auflage, © 1977 by Verlag Allert de Lange, Amsterdam und Kiepenheuer & Witsch, Köln
(nach dieser Ausgabe wird zitiert)

Reinhard Baumgart, Auferstehung und Tod des Joseph Roth. Drei Ansichten, Edition Akzente, Carl Hanser Verlag 1991

Sebastian Kiefer, Braver Junge - gefüllt mit Gift. Joseph Roth und die Ambivalenz, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart und Weimar 2001

Joseph Roth, Briefe 1911-1939, herausgegeben und eingeleitet von Hermann Kesten, Kiepenheuer & Witsch, Köln und Berlin 1970

Klaus Bachmann, Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland 1907-1914, Verlag für Geschichte und Politik, Wien 2001

Ralph Schattkowsky und *Michael G. Müller*, Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität, Verlag Herder-Institut, Marburg 2004

Joseph Roth 1894-1939. Ein Katalog der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Wien 1994/95

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: „Eine Szene wird aufgebaut, eine Figur wird hingestellt“ - Erzählanfänge bei Joseph Roth
2. Schritt: „Er war nicht gewohnt zu entscheiden ... Er war gewohnt zu gehorchen.“ - Amt und Person des Anselm Eibenschütz
3. Schritt: „Je länger er sie ansah, desto einsamer fühlte er sich“ - Eibenschütz und die Frauen
4. Schritt: „Deine Gewichte sind falsch und dennoch richtig“ - Ambivalenzen im Werk von Joseph Roth

Unterrichtsplanung

1. Schritt: „Eine Szene wird aufgebaut, eine Figur wird hingestellt“ – Erzählanfänge bei Joseph Roth

Lernziele:

- Die Schüler lernen verschiedene Erzählanfänge aus Romanen von Joseph Roth kennen.
- Sie befassen sich mit der grundsätzlichen Bedeutung des Erzählanfangs und erarbeiten verschiedene Varianten.
- Sie entwickeln ein Gefühl für die stilistischen Eigenheiten und die (traditionelle) Erzählweise Roths.
- Sie erkennen Rolle und Bedeutung des Erzählers in Roths Romanen.
- Sie setzen die Erzählanfänge im Sinne einer gestaltenden Interpretation fort.

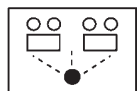
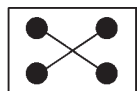
Dem **Anfang** kommt bei jedem erzählenden Text zentrale Bedeutung zu. In besonderem Maß gilt das für den Roman, bei dem der Erzähler den Leser in eine **komplexe, vielschichtige fik-tive Wirklichkeit** einführen und ihn anhaltend dafür interessieren muss. Den Schülern kann diese Bedeutung mithilfe von fünf verschiedenen Erzählanfängen aus Romanen Joseph Roths exemplarisch vermittelt werden, weil diese einen bestimmten persönlichen Stil markieren, aber auch verschiedene Varianten repräsentieren. Sinnvoll ist, diesen Schritt **vor die Erstlektüre** des Romans zu legen, um die notwendige Unmittelbarkeit des Beginns zu spiegeln. Der Unterrichtsschritt geht (wie auch das titelgebende Zitat und die Zusammenstellung der Texte) auf den mehrfach zitierten Aufsatz von **Reinhard Baumgart** zurück, der hier für die Bedürfnisse der Schüler und des Unterrichts bearbeitet wurde.

Den Schülern wird das Arbeitsblatt **Texte und Materialien M1** unkommentiert zur Lektüre ausgeteilt. Sie bereiten die einzelnen Erzählanfänge, am besten in *Gruppen*, insgesamt oder arbeitsteilig vor. Der Erzählweise Roths (mit einer sehr dominanten Erzählerfigur) sehr angemessen ist, die Anfänge jeweils mit der entsprechenden Betonung **vorzulesen** bzw. sie von einzelnen Schülern (nach Vorbereitung) **gestaltend vortragen** zu lassen.

In *Gruppen* lässt sich auch das folgende Verfahren anwenden: Fünf Gruppen bereiten jeweils einen Erzählanfang vor (alle anderen Anfänge liegen ihnen dabei nicht vor). Die **Präsentation** der Ergebnisse beginnt dann jeweils mit dem *Vortrag des Textes*. Interessant gestaltet sich dies, wenn die Schüler bereits hier ihre fortgeschriebenen Texte anschließen. Für die Mitschüler gilt es dann herauszufinden, wo der Schnittpunkt zwischen Original und Erweiterung liegt (noch besser geht das, wenn die Texte in schriftlicher Form vorliegen). Der *Besprechung der Arbeitsergebnisse* im Plenum könnte sich ein Gespräch darüber anschließen, welche **Erwartungen** (nach Thematik und Verlauf) die einzelnen Erzählanfänge auslösen. Dies kann später mit den Recherchen zu den Romanen (siehe *Arbeitsauftrag 4*) verglichen werden.

Mögliche Arbeitsergebnisse lassen sich aufgrund der teilweise sehr subjektiven Wertung nur grob skizzieren. Die folgenden Punkte sollten aber angesprochen werden:

- In allen Texten tritt uns in wenigen Sätzen sofort eine sehr **markante, präsen-te Erzählerfigur** gegenüber. Baumgart (s.o.) spricht von „*beagliche(m) Klang*“ und „*sonorer Autorität*“.
- Obwohl die Szenerie mit nur wenigen, oft sehr kurzen Sätzen entwickelt wird, fällt der ruhige, **Sicherheit und Erzählfreude ausstrahlende Gestus** des Erzählens ins Auge.
- Diese Sicherheit drückt sich beispielsweise in klaren, unmissverständlichen, nicht weiter diskutierten **Behauptungen** aus (*Namen, Daten, Zahlen, Orte ...*). Der Erzähler macht deutlich,



7.2.23

Joseph Roth – Das falsche Gewicht

Unterrichtsplanung

dass er **vollständig über die ganze Geschichte verfügt** und dabei ist, sie mit einer selbst gewählten, **effektiven Dramaturgie** zu vermitteln (Beispiel: die in den letzten Abschnitt eingefügte allgemeine „Belehrung“, die er sicherheitshalber vornimmt, obwohl das Faktum „*fast aller Welt bekannt ist*“).

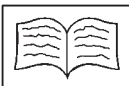
- Es gibt ganz **traditionelle**, an Urformen des Erzählens erinnernde **Einleitungsformeln** („*es war einmal ...*“, „*An einem Frühlingsabend ...*“).
- Das Leserinteresse wird mit **Andeutungen** auf „**große**“ **Ereignisse** erregt (der Wachtmeister „*in voller Rüstung*“, der „*Wahnsinn*“ der Stadtbewohner, „*die besondere*“, später aus dem Gedächtnis getilgte „*Tat*“ der Trottas, das plötzliche und unerklärliche, nie da gewesene „*Unbehagen*“ des Schah-in-Schah, der ungewöhnliche Kontakt eines „*gesetzten*“ Herrn mit Obdachlosen).
- Auffällig sind **innere Spannungen** in den Erzählanfängen: Der Eichmeister verrichtet seine alltägliche, wenig spektakuläre Arbeit - wird dabei aber von einem eindrucksvoll bewaffneten, Autorität ausstrahlenden und beanspruchenden Gendarmen begleitet; die Stadt liegt in einer grenzenlosen Ebene - die aber, ganz fern und verschwommen, doch begrenzt ist; die Trottas haben sich große Verdienste und damit den Adel erworben - aber sie haben ihren Ruhm auch wieder verloren; der „*heilige, erhabene und große*“ Schah wird Opfer eines ganz menschlichen Unbehagens; der wohlgekleidete, gesetzte Reisende trifft auf die Obdachlosen von Paris.
- Wir haben es damit mit einem **sehr traditionellen, ja „altmodischen“** (Baumgart) **Erzähler** in der Tradition des 19. Jahrhunderts zu tun. Es wird eine interessante Frage sein, wie die Schüler diesen Umstand beurteilen.

2. Schritt: „Er war nicht gewohnt zu entscheiden ... Er war gewohnt zu gehorchen.“ – Amt und Person des Anselm Eibenschütz



Lernziele:

- Die Schüler erfassen und beschreiben die Figur des Eichmeisters Anselm Eibenschütz.
- Sie erfassen das Spannungsfeld widerstrebender Kräfte, denen er ausgesetzt ist.
- Sie erkennen in der Diskrepanz zwischen Amt und Person, zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und persönlichen Bedürfnissen einen wesentlichen Grund für sein Scheitern.
- Sie untersuchen Komplementärfiguren wie die Wachtmeister Slama und Piotrak sowie die Verbrecher Jadowker und Kapturak.
- Sie ermitteln die mit der Darstellung verbundenen politischen und sozialkritischen Implikationen des Autors.



Der Roman „*Das falsche Gewicht*“ beschreibt den sich innerhalb von ca. vier Jahren vollziehenden, scheinbar unaufhaltsamen Untergang eines „**redlichen**“ **Beamten in Korruption, Verbrechen und Trunksucht**. So linear und konsequent eindimensional verläuft die Handlung, dass man über die Berechtigung des Gattungsbegriffs Roman diskutiert hat und Joseph Roths Werk eher als längere Novelle verstanden wissen wollte. Ausgehend von dieser Situation erscheint es nur konsequent, die Besprechung des Romans mit der **Analyse seiner Hauptfigur**, die den zentralen, weil im Grunde einzigen Handlungsstrang prägt, zu beginnen.

7.2.23

Joseph Roth – Das falsche Gewicht

Unterrichtsplanung



Als weiteren Gegenentwurf zu Eibenschütz könnte man den **Wachtmeister Piotrak** heranziehen. Er ist das Böse im Gewand der Staatsmacht und Legalität. Er verfolgt und bestraft nicht, um dem Gesetz Genüge zu tun, sondern aus Bosheit und Grausamkeit.



3. Schritt: „Je länger er sie ansah, desto einsamer fühlte er sich“ – Eibenschütz und die Frauen

Lernziele:

- Die Schüler analysieren die Frauenfiguren des Romans und ermitteln ihre Bedeutung für die Biografie bzw. für das Scheitern des Anselm Eibenschütz.
- Sie erkennen in Regina und Euphemia zwei gegensätzliche, in ihrer Wirkung jedoch aufeinander bezogene Entwürfe von Weiblichkeit.
- Sie definieren auf dieser Grundlage das Frauenbild Joseph Roths und untersuchen dessen biografische bzw. historische Hintergründe.



„Den Schriftsteller möchte man sehen (und dann nicht unbedingt lesen), der zum anderen Geschlecht eine schlichtweg normale, erfreuliche, gesellschaftlich nützliche und gerechte Einstellung erkennen ließe. Roth muß von diesem Verdacht schon in erster Instanz freigesprochen werden ...“.

Dieser ironische Satz von Baumgart (a.a.O., S. 36) kann zum Ausgangspunkt, aber auch zur Zielbestimmung dieses Unterrichtsschrittes werden, in dem die **Frauenfiguren des Romans** im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Das Werk macht es den Schülern insofern leicht, dass es sich größtenteils auf zwei zentrale Figuren beschränkt, die sich außerdem auf ausgeprägt ambivalente Weise gegenüberstehen, aber auch aufeinander beziehen. Eine dritte weibliche Figur, die Bedienstete im Hause Eibenschütz, und die in einer kurzen Episode erwähnten „*Frauen in dieser Gegend*“ (ja selbst die - weibliche - Katze!) spielen eine Nebenrolle, sollten aber deswegen trotzdem nicht übersehen werden.



Zum Einstieg sollen die Schüler dazu angeregt werden, ihre Kenntnisse, aber auch Eindrücke von den beiden zentralen Frauenfiguren zu rekapitulieren, zu sammeln und zu diskutieren. Das kann in Form einer *Hausarbeit* (Textrecherche und/oder Charakterisierung) unter ungefähr folgendem Arbeitsauftrag geschehen:

*Stellen Sie eine Sammlung von Textstellen und Zitaten zusammen, die die beiden Frauen Regina Eibenschütz und Euphemia Nikitsch beschreiben und charakterisieren.
Fassen Sie Ihre Eindrücke von den beiden Frauen in einem kurzen charakterisierenden Aufsatz zusammen.*



Anregender könnte die folgende Methode sein, die im Übrigen auch immer überraschende bzw. zur Diskussion anregende Aussagen provoziert:

Die Schüler erhalten zwei (angemessen große) Bänder mit den **Namen** der beiden Frauen (nach der Vorlage von **Texte und Materialien M12**). Sie bekommen den Auftrag, aus diesen Bändern ein **Lernplakat** zu gestalten - je nachdem mit mehr oder weniger ausgeprägten Vorgaben bzw. Anleitungen (vgl. *Arbeitsauftrag 2*).

Joseph Roth – Das falsche Gewicht

7.2.23

Unterrichtsplanung

- Diese Tochter wird als Schriftstellerin wiederum **nicht ernst genommen**.
- Hingabe und Wärme, das Pflegen und „**Hätscheln**“ werden mehrfach positiv erwähnt.

Auffällig sind die Parallelen zwischen „privater“ (? - siehe oben) und literarischer Schreibweise, unter anderem die Parallelführung von Natur (Wind, Föhn, Wärme) mit der Gefühlslage des Berichtenden, die wir schon aus dem „*Falschen Gewicht*“ kennen.

4. Schritt: „Deine Gewichte sind falsch und dennoch richtig“ – Ambivalenzen im Werk von Joseph Roth

Lernziele:

- Die Schüler ermitteln ambivalente Wertungen und Sichtweisen im Roman und im Werk von Joseph Roth.
- Sie setzen sich analytisch und erörternd damit auseinander.
- Sie erkennen in ihnen ein Ergebnis der vielfältigen Umbruchsituation zu Beginn des 20. Jh. und ein Bild der „Heimatlosigkeit“ Joseph Roths in den bestehenden sozialen und kulturellen Ordnungen.

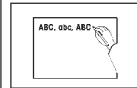
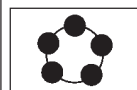
Mehrfach sind die Schüler in der bisherigen Behandlung schon auf eigenartig ambivalente Werthaltungen gestoßen: Ob es um die Haltung des Eichmeisters zum **Militär** geht (die sich im Übrigen ganz ähnlich bei Joseph Roth darstellt) oder um **Gesetz** und (staatliche) Ordnung, die einerseits als irrelevant beschrieben und andererseits verherrlicht werden. An einem dieser Punkte kann der folgende Unterrichtsschritt festgemacht werden.

Als Einstieg dienen kurze Ausschnitte, u.a. aus dem Roman „*Radetzkmarsch*“ (vgl. **Texte und Materialien M20**). Kurze *Schülervorträge* zu **Kaiser Franz Josef** (unbedingt mit Bildmaterial) und zum **Radetzkmarsch** (auch mit Musik) können die Lektüre und Besprechung begleiten. Dabei sollte (dritter Abschnitt) auch Österreichs Rolle im Ersten Weltkrieg kurz zur Sprache kommen. Die Schüler lesen die Textausschnitte, aufgrund ihrer sehr suggestiven Sprache können sie auch, am besten auf drei Sprecher verteilt, vorgelesen werden. Danach werden die Texte - nach einer kurzen Bearbeitungsphase - im *Plenum* entlang der Arbeitsaufträge besprochen.

Die Schüler werden die **ambivalente Haltung zum Kaiser und der Donaumonarchie** leicht ermitteln, obwohl sich diese oft in Nuancen ausdrückt. Eine kurze *Tafelskizze* sollte die Ergebnisse und Hinweise festhalten:

- einerseits Glanz und Majestät der Monarchie, der feierliche Bestattungsort, die Krone, der schneeweiße Rock und die grünen Papageienfedern, die wehenden Fahnen, die (selbst geschaffene!) Sonne im Gesicht
- andererseits der „unbarmherzige“ Glanz, Empörung, Tod und Gruft, Ruinen, der Tod im Krieg, die harten Augen

In der Wendung „*in dem oft unbarmherzigen Glanz seiner Majestät*“ fließen die beiden konträren Seiten nicht am Ende, sondern gleich im ersten Satz ineinander. Sie sind somit das Grundmotiv, unter dem die folgenden Betrachtungen stehen.



Joseph Roth – Das falsche Gewicht	7.2.23
Texte und Materialien	M 1

Fünf Erzählanfänge aus Romanen von Joseph Roth

„Es war einmal im Bezirk Zlotogrod ein Eichmeister, der hieß Anselm Eibenschütz. Seine Aufgabe bestand darin, die Maße und Gewichte der Kaufleute im ganzen Bezirk zu prüfen. In bestimmten Zeiträumen geht Eibenschütz also von einem Laden zum andern und untersucht die Ellen und die Waagen und die Gewichte. Es begleitet ihn ein Wachtmeister der Gendarmerie in voller Rüstung. Dadurch gibt er zu erkennen ...“

„Die Stadt, in der ich geboren wurde, lag im Osten Europas, in einer großen Ebene, die spärlich bewohnt war. Nach Osten hin war die endlos. Im Westen wurde sie von einer blauen, nur an klaren Sommertagen sichtbaren Hügelkette begrenzt. In meiner Heimatstadt lebten etwa zehntausend Menschen. Dreitausend von ihnen waren verrückt, wenn auch nicht gemeingefährlich. Ein Wahnsinn umgab sie wie eine goldene Wolke. Sie gingen ihren Geschäften nach und verdienten Geld. Sie heirateten und ...“

„Die Trottas waren ein junges Geschlecht. Ihr Ahnherr hatte nach der Schlacht von Solferino den Adel bekommen. Er war Slowene. Sipolje - das Dorf, aus dem er stammte - wurde sein Adelsprädikat. Zu einer besonderen Tat hatte ihn das Schicksal ausersehen. Er aber sorgte dafür, daß ihn die späteren Zeiten aus dem Gedächtnis verloren ...“

„Im Frühling des Jahres 18... begann der Schah-in-Schah, der heilige, erhabene und große Monarch und Kaiser von Persien, ein Unbehagen zu fühlen, wie er es noch nie gekannt hatte ...“

„An einem Frühlingsabend des Jahres 1934 stieg ein Herr gesetzten Alters die steinernen Stufen hinunter, die von einer der Brücken über die Seine zu deren Ufern führte. Dort pflegten, wie fast aller Welt bekannt ist und dennoch bei dieser Gelegenheit in das Gedächtnis der Menschen zurückgerufen zu werden verdient, die Obdachlosen von Paris zu schlafen, oder besser: zu lagern. Einer dieser Obdachlosen nun kam dem Herrn gesetzten Alters, der übrigens wohlgekleidet war und den Eindruck eines Reisenden machte, der ...“

(alle Texte zitiert nach: Reinhard Baumgart, Auferstehung und Tod des Joseph Roth. Drei Ansichten, Carl Hanser Verlag, München und Wien 1991, S. 9 f.)

Arbeitsauftrag:

1. Beschreiben Sie die Wirkung der Erzählanfänge. Welcher würde Sie am ehesten/am wenigsten zum Weiterlesen reizen?
2. Lassen sich Konstanten, lässt sich eine bestimmte Methode erkennen? Arbeiten Sie möglichst viele Erzähltechniken aus den fünf Ausschnitten heraus.
3. Nehmen Sie die Stimmung und den Ton der einzelnen Erzählanfänge auf und setzen Sie die Erzählungen um einige Sätze fort.
4. Ermitteln Sie, zu welchen Romanen die Erzählanfänge gehören. Informieren Sie sich, z.B. mithilfe eines Literaturlexikons, über deren Themen und Inhalte.

7.2.23

Joseph Roth – Das falsche Gewicht

M 2

Texte und Materialien

„Die Geschichte eines Eichmeisters“

Mit dem ersten Kapitel des Romans stellt uns Joseph Roth die Figur des Anselm Eibenschütz vor. Die folgenden kurzen Textauszüge und Zitate sollen das von Anfang an komplexe Bild dieser Figur abstecken.

„Die Geschichte
eines Eichmeisters“
(Untertitel)

„*Es war einmal* ...
ein Eichmeister, der hieß Anselm
Eibenschütz“ (S. 9, Z. 1 f.)

„In bestimmten Zeitabständen *geht* Eibenschütz
also von einem Laden zum andern und *unter-*
sucht die Ellen und Gewichte... Es *begleitet* ihn
ein Wachtmeister der Gendarmerie in voller Rüstung
...“ (S. 9, Z. 3 ff.)

„Anselm Eibenschütz, *unser* Eichmeister,
war ein sehr stattlicher Mann“ (S. 10, Z. 10)

„*Ach, sie* sind einsam, die längerdienenden Unteroffiziere!“ (S. 10, Z. 18) ...

„*Die meisten* hatten Frauen: aus Irrtum, aus Einsamkeit,
aus Liebe: was weiß man! *Alle* gehorchten den Frauen: aus
Furcht und aus Ritterlichkeit und aus Gewohnheit und aus
Angst vor der Einsamkeit: was weiß man!“ (S. 10, Z. 28 ff.)

„*Jeder* längerdienende Unteroffizier hat ein Recht auf seinen
Posten ...“ (S. 10, Z. 34)

Arbeitsauftrag:

1. Untersuchen Sie, wie uns der Erzähler mit seiner Hauptfigur bekannt macht. Gehen Sie dabei besonders auf die Funktion der optisch markierten Begriffe ein.
2. Erörtern Sie: Wertet der Erzähler den Eichmeister ab, wenn er ihn mit „allen“ und „jedem“ vergleicht?

7.2.23	Joseph Roth – Das falsche Gewicht
M 4	Texte und Materialien

**Der Eichmeister Eibenschütz
Materialien für die Gruppenarbeit**

Gruppe B: Die erste Zeit in Zlotograd

Textgrundlage:

ist grundsätzlich der ganze Roman,
Hinweise finden sich besonders in den
Kapiteln II bis VI, IX bis X, XVI.

Arbeitsauftrag:

1. Beschreiben und charakterisieren Sie die Welt, auf die Anselm Eibenschütz bei seinem Dienstantritt in Zlotograd trifft.
2. Zeigen Sie, wie der Eichmeister und die ihn umgebende Gesellschaft aufeinander reagieren. Beachten Sie dabei Bilder und Symbole, in denen dieses Verhältnis zum Ausdruck kommt.
3. Erörtern Sie: Wann (und wodurch) kommt Eibenschütz in dieser Gesellschaft an?

7.2.23	Joseph Roth – Das falsche Gewicht
M 7 <small>(2)</small>	Texte und Materialien
<p>Zu Gruppe B:</p> <p>Der „redliche“ Anselm Eibenschütz trifft bei seiner Ankunft in Zlotogrod auf eine rohe, hasserfüllte und zutiefst amoralische Gesellschaft. Dies zeigt sich in vielen Bildern und exemplarischen Situationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbst die umgebende Natur ist ihm zunächst feindlich, sie empfängt Eibenschütz mit Dunkelheit, Kälte und Eis (während dort, wo er herkommt, schon Frühling herrscht). Alles, nicht nur der Fluss, ist unter einer dicken Eisschicht erstarrt. • Die Menschen wiegen und messen nach ihren eigenen und eigensüchtigen Maßstäben, Staat und die Staatsbeamten werden nur dann akzeptiert und geehrt (Leichenbegängnis des alten Eichmeisters), wenn sie - den gängigen Erwartungen entsprechend - korrupt und trunksüchtig sind, d.h. ihren Pflichten <i>nicht</i> nachkommen. • Ordnung und „Redlichkeit“ provizieren die Menschen per se, das heißt unabhängig von sich daraus ergebenden Vor- oder Nachteilen. • Das heißt, dass die Menschen nicht (nur) aus Not lügen und betrügen, sondern aus Prinzip, ja aus Lust am Betrug. „Recht, Gesetz, Gerechtigkeit und Staat“ gelten als die natürlichen Feinde der Menschen. • Die gesellschaftlichen Eliten, „<i>Sequester, Konzipisten und sogar Gerichtsadjunkte</i>“ (S. 15) zeichnen sich in dieser Hinsicht besonders aus. Sie betrügen sich sogar gegenseitig beim Spiel. • Auf die Redlichkeit Eibenschütz' reagieren diese „Verlorenen“ mit Hass. Wenn sie verloren sind, sollen es andere auch sein. • In Zlotogrod herrscht ein Klima des Verrats, der Denunziation, des Betruges und der Korruption. Eibenschütz erlebt diese Welt als „welk“, als eine Welt im Untergang, als welche sie sich im weiteren historischen Verlauf auch erweisen wird. • Mit dem gleichzeitig unterwürfigen und rachsüchtigen Schreiber Nowak tritt die allgemeine Bösartigkeit ganz dicht an das Leben des Eichmeisters heran bzw. dringt in dieses ein. • Kulminationspunkt dieser gesetzlosen Welt ist die Grenzschenke, der Treffpunkt der Deserteure, Schmuggler, Verbrecher und Ehebrecher - ein Ort, der nicht nur geografisch und politisch im Grenzbe- reich angesiedelt ist. <p>Nach einem kurzen hoffnungsfrohen Intermezzo - im aufbrechenden Eis der ersten warmen Frühlingsnacht kommt Eibenschütz mit den Menschen in einen ersten freundlichen Kontakt - erliegt der Eichmeister den herrschenden Verhältnissen schnell. Der Ehebruch seiner Frau, mit dem sie sich, wie zuvor schon in der Diskussion um die Drohbrieft, nicht mit ihrem Mann, sondern mit der herrschenden Gemeinheit und Unmoral solidarisiert (Nowak meint es ja keinesfalls ernst mit ihr, es geht ihm primär darum, sie „haben“ zu können und gleichzeitig den Eichmeister zu demütigen), wirft ihn schnell aus der Bahn.</p> <p>„Angekommen“ in dieser Gesellschaft ist er, als er zum ersten Mal in die Grenzschenke des Jadlowker fährt und (duldender) Augenzeuge der vielfältigen Formen des Gesetzesbruchs wird. Er, der Recht, Gesetz und Redlichkeit in dieser Gesellschaft verkörpern soll, hat die ihn umgebende Welt nicht im Geringsten erreichen und verändern können. Stattdessen hat sie ihn in den Strudel von Sucht, Leidenschaft und Korruption gezogen.</p> <p>Zu Gruppe C:</p> <p>Im ersten Abschnitt des Romans begegnet uns Eibenschütz in vollem Einklang mit seiner amtlichen Tätigkeit. Durch ihn, in seiner Person, „<i>gibt der Staat</i> (seinen Anspruch auf Recht und Ordnung) <i>zu erkennen ...</i>“, er handelt treu dem Gebot und sogar den Grundsätzen der Heiligen Schrift, er ist bedacht, „<i>den Fälscher zu strafen</i>“. Für eigene Entscheidungen ist darin kein Platz und keine Notwendigkeit. Eibenschütz hält bildlich „<i>Zügel und Peitsche</i>“ fest in der Hand, sein „<i>ärarischer</i>“ Schimmel führt seine Weisungen elegant und willig aus (S. 9).</p>	

7.2.23	Joseph Roth – Das falsche Gewicht
M 9 <small>(1)</small>	Texte und Materialien
<p style="text-align: center;">Der Wachtmeister Slama</p> <p>„Darin saß an manchen Tagen neben dem Eichmeister Eibenschütz der Wachtmeister der Gendarmerie Wenzel Slama. Auf seinem sandgelben Helm glänzten die goldenen Pickel und der kaiserliche Doppeladler. Zwischen seinen Knien ragte das Gewehr mit dem aufgepflanzten Bajonett empor ...“ (S. 9)</p> <p>„Heute oder morgen kommen die Schwalben!“ sagte der Wachtmeister der Gendarmerie Franz Slama. Es kam dem Eichmeister Eibenschütz seltsam, aber auch anmutig vor, daß der Wachtmeister, trotz der Pickelhaube auf dem Haupt, trotz dem Gewehr mit dem aufgepflanzten Bajonett zwischen den Knien, von den Schwalben sprach.</p> <p>„So spät kommen sie hierher?“</p> <p>„Ja“, sagte der Wachtmeister Slama, „es ist ein weiter Weg hierher.“ ...“ (S. 40)</p> <p>„Die Frau schrie, das Volk der Händler benahm sich bedrohlich. Er wollte hurtig sein und dennoch gewissenhaft. Er wollte mitleidig, nachsichtig sein, und die Frau schrie dennoch, und außerdem läutete es fortwährend in den Ohren: die Ohrringe der Euphemia. Schließlich bat er den Wachtmeister Slama, die Frau Czaczkes freizulassen. ‚Wenn Sie nicht mehr schreien‘, sagte Slama zur alten Händlerin, ‚lasse ich Sie frei, wollen Sie?‘ Ja, freilich wollte sie. Sie wurde freigelassen. Und sie rannte davon ...“ (S. 43)</p> <p>„Was ging ihn eigentlich der Jadlowker an? Gewiß, man war ein Mensch, man brachte nicht gern jemanden ins Unglück! Das sagte sich auch der Eichmeister Eibenschütz, und das sagte er auch dem Wachtmeister Slama. War es nicht möglich, die ganze Angelegenheit noch ungeschehen zu machen? ‚Nein, es ist nicht möglich‘, sagte Slama. Die Protokolle, der Untersuchungsrichter, all die Verhöre und schließlich das Geständnis Jadlowkers selbst, daß er Gott gelästert hatte und, was noch schlimmer war, den Staat und die Beamten.“ (S. 45)</p> <p>[Über Euphemia] „Unterwegs sagte Slama: ‚Die hätte ich auch gerne!‘ ‚Ich auch!‘ sagte Eibenschütz und bereute es sofort.</p> <p>„Haben Sie sie denn noch nicht?“ sagte der Gendarm.</p> <p>„Was fällt Ihnen ein?“ sagte Eibenschütz.</p> <p>„Auf jeden Fall“, schloß der Gendarm, „ist es gut, daß wir ihn los sind, den Jadlowker. Ich schätze: zwei Jahre!“</p> <p>Eibenschütz knallte aus Verlegenheit mit der Peitsche. ...“ (S. 47)</p> <p>„Er hatte nie daran gedacht, daß es zu den Aufgaben eines Eichmeisters gehörte, auch die Waren zu prüfen, und der Gendarm Piotrak, der ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, bekam eine besondere Bedeutung. Ganz langsam, ganz sachte glitt der Eichmeister Eibenschütz in eine gewisse Abhängigkeit von dem Gendarmen hinein, er gab sich keine Rechenschaft darüber, aber er fühlte es doch, und manchmal empfand er sogar Furcht vor dem rothaarigen Mann. Und besonders erschreckend war der Umstand, daß der Gendarm ganz enthaltsam war. Immer war er nüchtern, und immer war er böse. Auf seinen kurzen, festen Fäusten standen rötliche Härchen, den Stacheln eines Igels ähnlich. Dieser Mann war nicht nur vorschriftsmäßig bewaffnet. Er selbst war eine Waffe.“ (S. 85)</p> <p><i>(aus: „Das falsche Gewicht“ von Joseph Roth, © 1977, 1990, 2005 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln und Verlag Allert de Lange, Amsterdam)</i></p>	

Joseph Roth – Das falsche Gewicht	7.2.23
Texte und Materialien	M 9₍₂₎
<p>Arbeitsauftrag:</p> <ol style="list-style-type: none"><i>1. Entwickeln Sie aus den angegebenen Textstellen ein Bild des Wachtmeisters Slama. Was kennzeichnet ihn? Was unterscheidet ihn vor allem von seinem Vorgesetzten Anselm Eibenschütz?</i><i>2. Zeigen Sie, wie sich das Verhältnis zwischen Eibenschütz und Slama entwickelt. Welche Bedeutung gewinnt Slama für den Eichmeister?</i><i>3. Vergleichen Sie Slama mit Piotrak - als Person, aber auch in Bezug auf Eibenschütz.</i>	

VORSCHAU

Joseph Roth – Das falsche Gewicht	7.2.23
Texte und Materialien	M 15₍₁₎

Euphemia

„Schwarz, wild und sanft zugleich sah sie aus. Jung war sie, das heißt eigentlich: ohne irgendein Alter.“ (S. 28)

„Am äußersten Ende des Schankraums neben dem Fenster, der Treppe gegenüber, saß der Eichmeister Eibenschütz. Er erblickte die Frau, als sie auf der ersten Stufe der Treppe stand. Und sofort wußte er, sie würde zu ihm kommen. Er hatte sie nie gesehen. Im ersten Augenblick schon, da er sie auf der obersten Treppenstufe gesehen hatte, verspürte er eine Trockenheit in der Kehle dermaßen, daß er nach einem Glas Met griff und es in einem Zuge austrank. Es dauerte ein paar Minuten, bevor die Frau an seinen Tisch gelangte. Die betrunkenen Deserteure wichen vor ihrem zarten Schritt auseinander. Dünn, schlank, schmal, einen zarten, weißen Schal um die Schultern, den sie mit den Händen festhielt, als ob sie fröre und als ob dieser Schal sie wärmen könnte, ging sie sicher, mit wiegenden Hüften und straffen Schultern. Ihre Schritte waren fest und zierlich. Man hörte das leise Aufschlagen ihrer hohen Stöckel einen Augenblick lang, während die lärmenden Männer verstummten und die Frau anstarrten. [...] Als sie auf ihn zutrat, war es ihm, als erführe er zum erstenmal, was ein Weib sei. Ihre tiefblauen Augen erinnerten ihn, der niemals das Meer gesehen hatte, an das Meer. Ihr weißes Angesicht erweckte in ihm, der den Schnee sehr gut kannte, die Vorstellung von irgendeinem phantastischen, unirdischen Schnee, und ihr dunkelblaues, schwarzes Haar ließ ihn an südliche Nächte denken, die er niemals gesehen, von denen er vielleicht einmal gelesen oder gehört hatte. Als sie sich ihm gegenüber niedersetzte, war es ihm, als erlebte er ein großes Wunder, als setzte sich das unbekannte Meer, ein merkwürdiger Schnee und eine seltsame Nacht an seinen Tisch. Er erhob sich nicht einmal. Er wußte wohl, daß man vor Frauen aufsteht; aber er erhob sich nicht vor einem Wunder. [...] Er hatte nie in seinem Leben eine bestimmte Vorstellung von dem gehabt, was man „die Sünde“ nennt, aber jetzt glaubte er, er wüßte, wie die Sünde aussehe. So sah sie aus, genau so wie die Freundin Jadowkers, die Zigeunerin Euphemia Nikitsch.“ (S. 28 f.)

„Er kontrollierte flüchtig und hastig. Es widersprach seinem soldatischen und beamtlichen Gewissen, aber was hätte er tun sollen? Die Frau schrie, das Volk der Händler benahm sich bedrohlich. Er wollte hurtig sein und dennoch gewissenhaft. Er wollte mitleidig, nachsichtig sein, und die Frau schrie dennoch, und außerdem läutete es fortwährend in den Ohren: die Ohrringe der Euphemia.“ (S. 43)

„Solang der Sommer dauerte, war Eibenschütz glücklich. Er erfuhr die Liebe und alle seligen Veränderungen, die sie einem Mann bereitet. Bieder und einfach, wie er war, mit etwas schwerfälligem Gemüt, erlebte er die erste Leidenschaft seines Lebens gründlich, ehrlich, mit allen Schauern, Schaudern, Seligkeiten. Nicht nur nachsichtig, auch nachlässig übte er in dieser Zeit seinen Dienst aus. Die langen Sommertage waren nur kleine Zugaben zu den ausgefüllten, starken Nächten. Was man bei Tage, ohne Euphemia tat, war ohne Belang.“ (S. 63)

(aus: „Das falsche Gewicht“ von Joseph Roth, © 1977, 1990, 2005 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln und Verlag Allert de Lange, Amsterdam)

7.2.23	Joseph Roth – Das falsche Gewicht
M 15 ₍₂₎	Texte und Materialien
<p>Arbeitsauftrag:</p> <ol style="list-style-type: none"><i>1. Fassen Sie mit eigenen Worten kompakt zusammen, was Sie aus diesen Textauszügen über Euphemia Nitsch erfahren.</i><i>2. Begründen Sie die ungeheure Wirkung Euphemias auf den Eichmeister Eibenschütz.</i><i>3. Wäre Eibenschütz Euphemia besser nie begegnet? Erörtern Sie diese Frage.</i><i>4. Versuchen Sie, vor allem aufgrund sprachlicher Kriterien, die Haltung des Erzählers zu Euphemia zu bestimmen.</i>	

VORSCHAU

7.2.23	Joseph Roth – Das falsche Gewicht
M 17	Texte und Materialien

Euphemia

„Als sie auf ihn zutrat, war es ihm, als erführe er zum erstenmal, was ein Weib sei.“ (S. 29)

- Bilder der Romantik, Entgrenzung: Meer, Schnee, Nacht
- Sinnlichkeit: Leuchten der Zähne, Klingeln der Ohrringe, Rascheln des Rocks
- Magie, Bann, Exotik und Erotik (Schmuck, Kleidung, Aussehen - „Zigeunerin“)
- außerhalb aller Erfahrung, aller Regeln (Begrüßung)
- allg. Wirkung/Attraktion, Objekt von Fantasien und Begierden (Slama, Gläubiger, Männer in der Schenke)
- erregt gleichermaßen Scheu und Begierden

aber:

„Er wartet auf Euphemia, sie kommt nicht.“ (S. 61)

- unzugänglich, verschlossen („ich weiß es nicht“)
- spricht nur wenig, offenbart noch weniger
- passiv, fatalistisch (passt sich jeder Wendung an)
- opportunistisch
- geheimnisvoll, unberechenbar
- bindet sich nicht, „gehört“ drei Männern - oder keinem?
- keine Liebesbekenntnisse, kein Zeichen der Zuneigung



Euphemia macht, wie alle Frauen, die Männer **unfrei**.
Euphemia ist, wie alle Frauen, **gefährlich** - sie vernichtet die Männer, die sich um sie bemühen.

Aber auch Euphemia **scheint zu leiden**, sie muss sich in der Welt behaupten und muss dazu ihre Weiblichkeit nutzen.

Liebe und Treue sind nur in eingeschränkter Weise möglich.